

Augen zu, Augen auf. Anna schaute aus dem Fenster ihres neuen Zimmers. Mit jedem Blinzeln veränderte sich draußen etwas. Die Welt lag wie ein großes Suchbild vor ihr. Der Wind riss an den Blättern eines Baumes, ein großer Schatten wanderte über die Hauswand, ein Mann fuhr freihändig auf dem Fahrrad. Im nächsten Augenblick machte er eine scharfe Kurve nach links und fasste schnell mit seinen Händen an den Lenker. Augen zu, Augen auf. Ein Auto bremste scharf.

„Wenn du neu in einer Stadt bist, musst du zum Bäcker gehen, und zwar allein. Dann triffst du andere Kinder. Und auf einmal hast du jede Menge neuer Freunde“, kam es aus dem Nachbarzimmer. Ihre Eltern bauten gerade die Möbel auf. Seit zwei Tagen wohnten sie jetzt in ihrer neuen Wohnung.

Anna schwieg und schaute weiter aus dem Fenster. Der Wind hatte es geschafft, einige Blätter von den Zweigen abzureißen. In schnellen Bewegungen wurden sie nach oben gerissen.

„Alle Eltern, die wollen, dass ihre Kinder selbstständig werden, lassen sie allein zum Bäcker gehen“, hörte sie die Stimme des Vaters wieder.

Anna riss sich von ihrem Beobachtungsposten los. Schnell griff sie nach ihren Schuhen und zog sie an.

„Bin schon weg!“ Sie sprang die Treppe herunter und hörte nur noch undeutlich „Croissant“ und „Den findest du schon.“

Auf der Straße atmete sie tief ein. Sie kam sich vor wie ein Luftballon, der sich gerade selber aufblies, um dann aufzusteigen. Dann ließ sie die Luft mit einem lauten Zischen wieder nach außen strömen. Sie schaute sich um. Einen Bäcker würde sie bestimmt in jeder Richtung finden. Kurz schloss Anna die Augen und drehte sich im Kreis. Dabei ließ sie ihre Arme nach oben schnellen. Leise sumnte sie einen Reim, der ihr gerade eingefallen war:

*„Wenn ich jetzt hier lang gehe  
und dich dann vor mir sehe  
schenkst du mir deine Flügel  
und ich flieg über Hügel...“*

Dann stand sie still. Ihr Kleid wehte im Wind. Als sie die Augen wieder öffnete, schaute sie ganz verwundert auf die Hausnummern: 320, 321, 322, 323. So große Zahlen hatte sie noch nie an Häusern gesehen. Das mussten Glückszahlen sein, die ihr den Weg wiesen, das spürte Anna. Doch wohin würden sie sie führen?







Mit einem lauten Knall stießen die Fensterflügel gegeneinander. Der Wind hatte aufgefrischt und ließ ein leises Pfeifen hören. Schnell trieb er weiße Wolkenberge über die Häuser. Eine Hand griff mühsam nach dem Fensterknopf, zog das Fenster zu und verriegelte es. Langsam, Schritt für Schritt, ging die alte Frau zu ihrem Schaukelstuhl zurück und ließ sich in ihn hineinfallen. Ihr Kopf war nach vorn geneigt, so als würde sie lesen, aber sie tat nichts, als ein wenig hin und her zu wippen. Als sie wieder zum Fenster schaute, sah sie dort einen Schmetterling flattern. Der Wind musste ihn ins Zimmer geweht haben. Seine Flügel schlugen gegen die staubige Scheibe und verteilten den Staub auf dem Glas. Die Frau versuchte, sich aufzurichten. Draußen würde er besser aufgehoben sein, dachte sie. Ihre Beine zitterten. Sie wollte losgehen, aber sie hatte keine Kraft mehr. Und so ließ sie sich wieder in den Schaukelstuhl fallen.

In ihrem Zimmer war es still. Doch deutlich vernahm sie die Geräusche der Straße, die vor ihrem Fenster vorbeiführte. Stöckelschuhe liefen schnell auf dem Gehweg entlang. Die alte Frau stellte sich Pferdhupe vor, die auf das Pflaster schlugen. Das Ding-Dong einer Fahrradklingel kam ihr vor wie das Läuten der Glocken von rennenden Kühen auf grünen Wiesen, und die Gespräche der vorübergehenden Leute klangen wie das Murmeln der Wellen auf einem weiten Meer.



Plötzlich hörte sie unten die Stimme eines Jungen, gleich darauf die eines anderen. Beide Stimmen überschlugen sich und sprangen wie Bälle zwischen den Hauswänden hin und her. „Tim!“, flüsterte die alte Frau. Sie lächelte. Das würde ein schöner Nachmittag werden. Wie oft hatte sie schon hier in ihrem Stuhl gesessen und den Kindern zugehört! Am liebsten würde sie ihnen jetzt etwas zurufen, oder besser noch, gleich hinunter zu ihnen auf die Straße gehen. Sie erinnerte sich, wie sie als junges Mädchen auf dem Gehweg stand und mit anderen Kindern spielte. In die Haare hatte man ihr Schleifen geflochten und ihre Füße schienen nie still stehen zu wollen.

„Ich bin da“, flüsterte die alte Frau. Ihr Gesicht strahlte. Dann schaute sie traurig zu dem Schmetterling. „Mein Kleiner, du bist gefangen, so wie ich.“

Die Kinder redeten laut miteinander. Die Frau schloss die Augen. Einige Wörter konnte sie aufschnappen, „... den habe ich ... das Tor ... spring doch ... warum glotzen die denn so ... los.“ Es schien ihr, als würden die Gespräche immer leiser werden. Dann war sie eingeschlafen. Der Schmetterling kam zu ihr geflogen und setzte sich auf ihr Nachthemd. Die alte Frau lächelte im Schlaf. Ihre Hände bewegten sich, als würden sie von unsichtbaren Schnüren gezogen.

Plötzlich krachte es laut, und ein Ball rollte ins Zimmer. Kurz öffnete die Frau ihre Augen und murmelte etwas. Dann schlief sie wieder ein. Ein Luftzug wehte durch die zerbrochene Fensterscheibe und bewegte die Gardinen. Schnell schlüpfte der Schmetterling durch das Loch im Fenster und wurde vom Wind fortgetragen.

